

Die Überraschung

Anne saß am Frühstückstisch im Hotel. Es wehte ein frischer Wind durch das überdachte Rondell. Deshalb hatte sie ihre Leggings und etwas Langärmeliges angezogen.

Wieder einmal hatte sie sich auf etwa zwei Stunden hier eingerichtet, die Rätsel lagen neben ihr und auch die Zeitschrift. Hier konnte sie sich immer wieder Kaffee nachnehmen und Saft und sie aß langsam vom hausgebackenen Kuchen und dem in Stücke geschnittenen Baguette, auch ein Croissant nahm sie meistens. Einmal gab es keinen Kuchen mehr, obwohl sie gar nicht so spät beim Frühstück war.

Plötzlich erschien ein jüngerer Mann, den sie bisher noch nicht hier im Hotel gesehen hatte. Na ja, er war jünger als sie, vielleicht etwas älter als vierzig. Aber das konnte man nicht so genau sagen, er hatte an den Schläfen graues Haar. Ansonsten fast schwarzes und ebenso dunkle Augen. Er begrüßte freundlich und setzte sich an den Nebentisch.

Anne wollte plaudern, sie traf sonst nie jemanden. Ein einziges Mal war eine Gruppe von Leuten beim Frühstück, sie schienen aber nur eine Nacht hier verbracht zu haben. Mit denen war sie dann auch ins Gespräch gekommen, weil es keinen Kaffee, kein Brot und keinen Saft mehr gab. Die Afrikanerin, die für das Frühstück sorgte, kam jedoch und füllte von allem nach.

Sie sprach also den Mann an, ob er das erste Mal hier sei. Nein er sei zum zweiten Mal hier.

„Waren Sie das erste Mal auch in diesem Hotel?“

„Ja, es ist sauber, nicht zu teuer und die kleine Badebucht liegt auch nicht weit weg.“

„Sind Sie Franzose?“ „Ja, aber Sie nicht. Woher kommen Sie?“

„Aus Deutschland.“

„Gefällt es Ihnen hier? Machen Sie hier Urlaub?“

„Na ja, ich habe mich hier mit jemandem getroffen. Ich bin auch hier, weil ich vielleicht herziehen möchte. Und Sie? Machen Sie Urlaub?“

„Ja, ich bin hier im Urlaub. Ich habe noch drei Tage. Ich war drei Tage krank, hatte mir den Magen verdorben.“

„Oh. Normalerweise, glaube ich, ist das Essen gut. In der Lodge ist es hervorragend, es liegt an der Straße zur Stadt hin.“

„Ah ja? Ich habe unten am Strand Fisch gegessen, der war wohl nicht mehr ganz in Ordnung.“

„Haben Sie schon Ausflüge unternommen?“

„Ja, ich war mal in der alten Stadt Saint Louis.“

„Haben Sie das mit dem Bus gemacht?“

„Nein, ich miete immer ein Auto direkt mit dem Flug. Den Ärger, im Land um den Preis verhandeln zu müssen, will ich mir ersparen.“

„Ja, da muss man aufpassen, wenn man es nicht versteht zu handeln. Mit einem Auto sind Sie natürlich auch unabhängiger.“

„Oh ja. Haben Sie denn keines?“

„Nein, das ist ein bisschen blöd, deshalb komme ich nicht so richtig weg. Wir waren letztes Wochenende mal weiter im Süden in einem Touristenort an der Küste. Dort war es viel wärmer als hier, schon fast zu heiß in der Sonne und kein Wind. Das Wasser war wunderbar, keine hohen Wellen.“

„Ah, das ist ein guter Tipp. Das sollte ich morgen mal ausprobieren. Wie weit ist es denn?“

„Nun ja, auf der Touristenkarte steht, dass man anderthalb Stunden braucht. Wir waren allerdings drei Stunden unterwegs. Am Ende der Autobahn standen wir im Stau. Wenn sie dann allerdings fertig ist, wird man wohl auch kaum so lange brauchen.“

„Na dann noch einen schönen Tag.“

„Ebenso, danke.“

Anne begab sich nach einer Weile an den Pool, um sich in der Sonne aufzuwärmen. Das hätte sie nicht gedacht, dass es hier so kühl sein würde, obwohl sie es im Internet gesehen hatte. Na ja, sie befanden sich hier wirklich an der äußersten Westspitze Afrikas, da wehte der Wind wohl von allen Seiten. Sally lag in einer Bucht und die südliche Küste lag sowieso weiter innen.

Ein wenig später sah sie den Mann das Hotel verlassen. Von ihrem Platz aus hatte man den Ausgang im Blick.

Am nächsten Morgen kam er etwas früher zum Frühstück. Diesmal fragte er, ob er sich zu ihr setzen dürfe, sie hätte sich doch gestern sehr nett unterhalten und dann brauche man auch nicht so laut zu reden.

„Wissen Sie, ich bin gestern noch nach Sally gefahren. Ich brauchte etwas weniger als drei Stunden und zurück sogar nur zwei. Es ist dort ja richtig schick. Das war ein guter Tipp.“

„Sagen Sie, hätten Sie nicht Lust, heute einen Ausflug mit mir zu machen?“

„Oh, das ist aber eine gute Idee. Ja sehr gern. Ich hänge ja hier etwas fest.“

„Dachte ich es mir. Anschließend könnten wir einen Bekannten besuchen. Den kenne ich schon vom letzten Jahr.“

„Oh super. Wo wohnt er denn? Hier in der Gegend scheinen viele Libanesen zu leben“

„Ja, das glaube ich auch, mein Bekannter ist auch Libanese“

„Ich habe von einer libanesischen Schülerin eine Adresse von ihren Freunden bekommen. Sie haben in der Stadt ein Restaurant.“

„Ach ja? Das ist ja interessant, die Eltern meines Bekannten haben auch ein Restaurant. Warten Sie, ich glaube, es heißt „La Forchette“.

„Na das ist doch ein Zufall. Ich sage es immer wieder, die Welt ist klein. Das müssen die Freunde meiner Schülerin sein.“

„Na, ein Grund mehr, dorthin zu fahren. Wir können ja zunächst ein wenig an der Küste entlang fahren, vielleicht finden wir ja eine kleine Bucht zum Baden. Wollen wir dann bald los?“

„Ja gern. Ich muss ein paar Sachen einpacken. Ist es sinnvoll die Badesachen unterzuziehen?“

„Ich würde mal sagen, ja. Man weiß nie, ob es eine Gelegenheit zum Umziehen gibt, wenn Sie unter freiem Himmel Hemmungen haben...“, zwinkerte er.

„Nein, so kompliziert sehe ich das nicht. Aber wenn alle um einen herumsitzen, wäre es schon peinlich.“

„Ok. Sagen wir in einer Viertelstunde am Ausgang?“

„Prima, bis gleich.“

Er stand schon am Eingang, als sie herauskam. Er hatte einen Toyota, das waren wohl die Autos in Afrika. Auch Jaques fuhr diesen Wagen.

„Übrigens, ich heiße Pierre.“ Er hielt ihr die Hand hin. „Hallo, ich bin Anne.“

„Sehr erfreut, na dann wünsche ich uns einen schönen Tag, nicht wahr, Anne?“

„Ja, genau.“

Sie fanden tatsächlich eine kleine Bucht. Als er seine Sachen auszog, betrachtete sie seinen makellosen Körper. Wau. Aber klar, er war ja wahrscheinlich über zehn Jahre jünger, in dem Alter war ihr Körper auch noch top. Er interessierte sich allerdings überhaupt kein bisschen für ihren Körper, dass frustrierte Anne ein bisschen. So unansehnlich war sie ja nun auch wieder nicht.

„Wer geht zuerst ins Wasser? Ich glaube, es ist keine gute Idee, hier die Sachen unbeaufsichtigt zu lassen. Du oder soll ich?“

„Na ja, Sie, du könntest ja zuerst probieren, ob das Wasser kalt ist und ob die Wellen zu stark sind oder sonst welche Gefahren lauern.“

„Aha, Anne, du scheinst nicht am Meer zu wohnen in Deutschland. So ängstlich sind, glaube ich, nur Landratten. Ok, ich teste das Wasser.“

Er lief zunächst langsam hinein und stürzte sich dann aber nach vorn und schwamm los. Also konnte es nicht allzu kalt sein.

Nach einigen Minuten kam er zurück. „Voila, ich lebe noch. Also ist es weder zu kalt noch in irgendeiner Weise zu gefährlich.“

„Ok, für dich vielleicht nicht.“

„Nein, Anne, du kannst wirklich unbedenklich hinein gehen. Es ist zwar etwas frisch, aber nicht kalt und es ist keine starke Brandung, die Wellen sind absolut unbedenklich. Und wenn du Angst bekommst, rufst du nach mir, dann komme ich dir zu Hilfe.“

„Ok, bis dann“ Von der Temperatur war das Wasser wirklich angenehm, mit den Wellen hatte sie jedoch ihre Bedenken. Als sie jedoch dahinter war, konnte man wunderbar schwimmen. Sie wagte sich jedoch nicht sehr weit hinaus.

Als sie zurückkam, strahlte er sie an: „Na zu viel versprochen?“

„Nein, es war toll.“ Allerdings hatte sie jetzt ein kleines Problem, sie wollte ja die nassen Badesachen loswerden. Sollte sie sich jetzt ungehemmt in seinem Beisein einfach die Sachen ausziehen und den anderen Bikini an oder doch gleich die Unterwäsche?

„Bleiben wir noch ein Weilchen? Ich muss mir immer die nassen Sachen ausziehen.“

„Na, ein bisschen Sonne würde ich gern noch genießen.“

„Alles klar, dann ziehe ich den anderen Bikini an.“

„Ok, ich schau weg“, er wandte ihr den Rücken zu. Man, der hatte ja als Mann eine richtige Taille. Anne seufzte, schade, dass er so cool war.

„Ok, fertig. Sag mal, kanntest du diese Stelle hier schon?“

„Ja, ich war letztes Jahr mit meinem Bekannten hier.“ Es klang eigenartig, dass er immer von seinem Bekannten sprach, sagte man nicht eigentlich Freund? Nun ja, sie wusste ja auch nicht, wie sie Jaques nennen sollte, im Hotel sprach sie von ihrem Mann.

Sie legte sich zurück und ließ die Sonne auf ihren Körper knallen, als ihre Haut ziemlich schnell anfang zu brennen, schmierte sie sich lieber mit Sonnencreme ein. Ob sie Pierre bitten konnte, ihr den Rücken einzucremen? Er lag mit geschlossenen Augen und sie wollte ihn nicht stören.

Sie döste wohl ein, er auch. Als sie aufwachten, sagten sie fast gleichzeitig, ob sie jetzt gehen sollten.

Sie fuhren zu dem Restaurant und er fragte gleich am Eingang nach Monsieur Luc. Der Kellner brachte sie zunächst zu einem Tisch und versprach, Monsieur zu holen.

Als Luc dann kam und Pierre begrüßte, glaubte Anne, dass der schwul sein musste. Sein Gang war irgendwie tänzelnd und seine Art zu reden erschien ihr ebenfalls affektiert. Irgendwie eben ‚Heitidei‘, das war ihre Bezeichnung für Homosexuelle, die so affektiert auftraten. Pierre war doch ganz normal, merkte der denn nicht, dass Luc anders herum war?

Sie umarmten sich, rein freundschaftlich versteht sich. Oder doch nicht? Was war da plötzlich für ein Leuchten in Pierres Augen? Oder täuschte sie sich? Mit einem Mal verstand sie sein Verhalten, ihn interessierten überhaupt keine Frauen.

„Oh Pierre, du bist ja in Begleitung. Welche entzückende Dame hast du denn da bei dir? Willst du uns nicht vorstellen?“ Er reichte Anne seine Hand.

„Ja, das ist Anne. Sie wohnt im selben Hotel. Da sie kein Auto hat, haben wir eine kleine Tour an die schöne kleine Bucht gemacht, wo wir schon mal waren.“

„Guten Tag meine Liebe, sehr erfreut Sie kennen zu lernen. Ich hoffe, Pierre hat sich als Gentleman erwiesen?“

Oh, klang da etwa ein bisschen Eifersucht durch? „Oh, Pierre ist ein wirklicher Kavalier“, gab sie zur Antwort.

„Na, das sag ich doch. Seien Sie beide meine Gäste. Heute würde ich Scampi a la maison empfehlen. Superb, sag ich nur. Einen Salat davor und natürlich Obst mit Eis und Sahne zum Dessert. Zu Fisch passt selbstverständlich unser exquisiter Weißwein. Ist das so in Ordnung, Pierre?“ und ganz leise, als er sich an sein Ohr beugte und Anne es eigentlich nicht hören sollte, fügte er „Cherie“ hinzu.

Etwas später erschien er mit einer Frau an seiner Hand und schob sie Anne regelrecht zu mit den Worten: „Das ist mein Schwesterherz Janine, sie sucht eine Freundin wie dich Anne“, dabei lächelte er süffisant und zwinkerte ihr zu. Janine warf ihr einen glühenden Blick zu und ergriff ihre Hand, die sie wohl nicht mehr loslassen wollte, bis Anne sie ihr langsam aber bestimmt entzog.

Luc glaubte doch nicht, dass Pierre sie mit hierher gebracht hatte, um ihr eine...?

Sie schluckte und lächelte mehr als verlegen zu dieser verwickelten Lage, in der sie sich jetzt befand.